

Altsteinzeitforscher entgegengestellt, wenn er sich die weitgehend verbreitete Auffassung der Anthropologen vom Aussterben des Neandertalers schlechthin zu eigen macht. Aber auch Sergi (S. 46) vertritt einen ähnlichen Standpunkt, wenn er für eine „Annäherung (der frühen Neandertaler) an die Evolutionslinie der heutigen Menschheit“ plädiert. Das Problem des Mittelpaläolithikums wurde — mehr vom zentraleuropäischen Standpunkt aus gesehen — auch vom Rezensenten in der (bisher nicht erschienenen) Tackenberg-Festschrift behandelt.

Als ein besonderer Vorteil des Buches wird es gewiß empfunden werden, daß verschiedene Beiträge sich nicht nur mit den Neandertalern selbst, sondern auch mit ihren Kulturen, d. h. Silexindustrien, befassen. Dabei wird man für die mit so ausgezeichneten Illustrationen versehenen Beiträge von Leonard i über das Moustérien Italiens oder von Kelley, der die Moustérien-Gigantolithen u. a. Werkzeuge Henri-Martins von La Quina in überragend guten photographischen Wiedergaben bringt, besonders dankbar sein. Ein in seinen so verschiedenen Beiträgen trotzdem erfreulich ausgewogenes Buch!

L. Z.

P. TEILHARD DE CHARDIN*: *Geheimnis und Verheißung der Erde*. XIV und 262 Seiten. Freiburg/München 1958.

Wenn ein Weltweiser unter den Quartärforschern das Wort ergreift, hören nicht nur die Fachwissenschaftler auf. Pater Teilhard de Chardin, 1881 in der Auvergne geboren und 1955 in New York gestorben, gehört zweifellos „zu den edelsten und anziehendsten Gestalten unserer Zeit“, wie der Herausgeber dieser Reisebriefe, Aragonnès, im Vorwort sagt. Seit 1956 als die in Paris erschienenen „lettres de voyage 1923—1939“ bekannt, konnte die Übersetzerin dieses Buch kaum mit einem trefflicheren Titel versehen. Er entspricht ganz und gar dem Geist des Verfassers dieser Briefe, der ein Freund von Abbé Breuil, Max Bégouen, Davidson Black, Sven Hedin, den bedeutenden (ursprünglich deutschen) Wissenschaftlern de Terra und v. Königswald und vielen anderen aus der Reihe der großen Quartärforscher gewesen ist, wie sie Weltbürger und große Wanderer zwischen den Kontinenten.

Teilhard de Chardins Name ist für immer verbunden mit den Entdeckungen von Chow-Kow-Tien, Shara-Ussu-Gol und vielen anderen weltbedeutenden steinzeitlichen, paläontologischen, geologischen und quartärgeologischen Neuentdeckungen. Seine Forschungen reichten, wie er selbst sagt, „vom Cambrium bis zum Neolithikum“. Ein exakter Naturforscher, blieb er doch weit über alle Schranken, auch über die konfessionellen hinweg, ein wahrer Wissenschaftler des Geistes, einer, der „liebte, was nicht mehr sichtbar ist“ und in so vielen Wüsten der Welt, „den Stimmen aus dem brennenden Dornbusch lauschte.“ Die Kühnheit seiner Gedanken und die großartigen Konzeptionen seiner Ideenwelt haben seine „Oberen“ in Rom oft ebenso beunruhigt, wie seine Stellung zur Deszendenzlehre oder die von ihm vertretene Verschiedenwertigkeit der menschlichen Rassen. Kein Wunder, daß deshalb manche seiner Buchmanuskripte, wie „messe sur le monde“ u. a. bis heute unveröffentlicht geblieben sind. So gleicht das Altersschicksal dieses so bedeutenden Forscherpaters, der letztlich doch stets gehorsam war, dem des bedeutenden Ethnologen Pater Winthuis (vgl. Quartär 9, 1957, S. 223).

„Entdecken, ertragen, warten“ (S. 173), hatte sich T. de Chardin selbst als Gesetz gegeben, und seine Forschungen betrieb er nicht, um der erd- und menschengeschichtlichen Vergangenheit ihre Schleier zu entreißen, sondern aus der höheren Erkenntnis einer Notwendigkeit, sie deshalb zu enthüllen, „um die Zukunft zu erkennen“. Nie galt sein arbeitsreiches und beschwerliches Leben einem anderen Ziel. Abbé Breuil, der Nestor und größte Lebende in unserer speziellen Forschung, „stand seinem Herzen, seinem Denken und seiner Wissenschaft ganz nahe“ (S. 67). Mit ihm zusammen hat er bekanntlich vor einigen Jahren „Das Paläolithikum

* Vgl. R. Vaufrey, Le père Pierre Teilhard de Chardin. L'Anthropologie 59, 1955, p. 347 bis 352.

von China“ publiziert. Teilhard de Chardin, der unserer Zeit geistig weit voraus war, glaubte an die Zukunft des „Phänomens Mensch“. Ein auch tröstliches Buch! „Was er gesehen hat, ahnt kein Prähistoriker in Europa“ (S. 227). Hier hat ein wahrer Heiliger des 20. Jahrhunderts in einer Art Bibel vom „l'esprit de la terre“ gesprochen (S. 157).

L. Z.

P. WOLDSTEDT: *Das Eiszeitalter*. Grundlinien einer Geologie des Quartärs. 2. Bd. Europa, Vorderasien und Nordafrika. 2. neu bearbeitete Aufl. Mit 125 Abb., 1 Taf. und 24 Tabellen. Stuttgart 1958.

Es ist kaum notwendig, die Quartärgeologen auf dieses grundlegend wichtige Werk hinzuweisen, dessen wertvolle und unentbehrliche Ausführungen sie von selbst schätzen lernen werden. Wohl aber sei dieser 2. Band des „Woldstedt“ den Prähistorikern und mehr noch den Altsteinzeitkundigen unter ihnen dringend als Lektüre empfohlen. Was u. E. seinerzeit Wiegers zu zeigen nicht gelungen war, das bewies jetzt Woldstedt, nämlich daß die Altsteinzeitkunde weit mehr denn ein geisteswissenschaftliches eben doch ein naturwissenschaftliches (geologisch-paläontologisches) Wissensfach ist. In den meisten Ländern wird dieses Fach ja auch dementsprechend, d. h. von Quartärgeologen betrieben und vertreten, während es — wie Rezensent schon mehrfach betont hat — in Deutschland von den „Alttertumsforschern“ manchmal nur gehemmt wird.

Während im 1. Band (vgl. Quartär 7/8, S. 254) die allgemeinen Erscheinungen des Eiszeitalters behandelt wurden, gilt die Hauptaufgabe im zweiten der Gliederung und Altersdatierung der pleistozänen Ablagerungen. Dabei wird allerdings — bedauerlich, aber verständlich — eine Anschneldung der Grundfrage nach den Ursachen der Entstehung der Eiszeiten vermieden.

Bei der Lösung aller sonstigen, sich um das Quartär rankenden Fragen und Probleme stützt sich Verf. ausdrücklich (und für den Leser wohlthuend) sehr oft auf ein „Vermutlich“, wie ihn denn überhaupt Vorsicht in seinen Folgerungen auszeichnet. Das gilt freilich nicht dort, wo er sich ganz offensichtlich auf mehr apodiktisch erscheinende Autoren, wie z. B. in der Frage der Höhlenbärenjäger auf Cramer oder Koby stützt¹. Auch das „Problem Markkleeberg“ z. B. ist keineswegs „eindeutig geklärt“, worauf u. a. schon Gisela Freund in Quartär 9, S. 240/241 hingewiesen hat.

Verf. bekennt sich, wie u. a. die Tabelle S. 32 zeigt, zur allgemein üblichen Gliederung des Eiszeitalters. Da er von dem ihm natürlicherweise besonders naheliegenden nordischen Vereisungsgebiet ausgeht, ist es nicht recht verständlich, weshalb er zum Teil statt von Glazial- und Interglazial (Interstadial-)Zeiten von Kalt- und Warmzeiten spricht, wie es für das Mittelmeergebiet üblich und berechtigt sein mag. Verf. mag dazu selbst zitiert werden (S. 183): „Es fragt sich, welche Zahl wirklicher Eiszeiten zu unterscheiden ist und ob es notwendig ist, von der bisher üblichen Benennung abzuweichen?“

Gilt nun der gesperrt gedruckte Satz Woldstedts nur für die Bezeichnung der Eiszeiten oder besitzt er Allgemeingültigkeit, was die in einer Wissenschaft einmal gebräuchliche und sogar bewährte Terminologie betrifft? Wir meinen das letztere. Der Verf. dagegen, dessen in dem vorliegenden Buch gegebene überragende Leistung voll anerkannt sei, möge erlauben, daß wir seinen eigenen zitierten und allgemein so richtigen Worten die Frage gegenüberstellen, weshalb gerade er — nach anderen, schaurig verdeutschten oder auch latinisierten Bezeichnungen unserer internationalen Fachterminologie in einem, manchen Naturwissenschaftlern sichtlich mangelnden Sprachgefühl aus dem Begriff „Acheuléen“ ein „Acheul“, noch gräßlicher aus dem „Magdalénien“ (die eponyme Fundstelle heißt La Madeleine) gar ein „Magdalen“ und so weiter macht? „Nur das „Languedocien“, ein Ergebnis der außerhalb Frankreichs weit-

¹ Hierzu vgl. Sitzungsber. d. Physikal.-med. Sozietät Erlangen 78, 1955—57, 76 ff.

² Von uns gesperrt!